

## Die liberale Biographie

Kolloquium der Friedrich-Naumann-Stiftung, vom 18. bis 20. Oktober 2002 in Gummersbach

Unter den modernen Weltanschauungen ist der Liberalismus sicherlich diejenige, die am meisten auf das Individuum und das Individuelle abzielt. Von daher war es eigentlich nahelegend, daß das zur Friedrich-Naumann-Stiftung gehörende „Archiv des Liberalismus“ zu einem Kolloquium in die Gummersbacher „Theodor-Heuss-Akademie“ einlud, bei der international vergleichend die Leistungen der biographischen Forschung für die Aufarbeitung der Geschichte des Liberalismus diskutiert werden sollten. Zur Einführung stellte Ernst Opgenoorth (Bonn) Überlegungen über die Rolle der Biographie in der Neuzeit-Forschung an, wobei er gerade vom „linguistic turn“ und der Diskursanalyse positive Auswirkungen für die biographische Vorgehensweise ausgehen sah, weil dadurch das „handelnde und leidende Subjekt“ wieder sehr viel mehr in den Blickpunkt geriete. In einem zweiten Einführungsvortrag legte Jörn Leonhard (Oxford) dar, wie vor allem Jakob Burckhardts Auffassung vom „großen Individuum als Verdichtung der Weltgeschichte“ und Max Webers Konzept der „charismatischen Herrschaft“ die biographische Forschung in Großbritannien beeinflusst und zu ungemeiner Produktivität geführt habe. Allerdings hätten zum hohen Stellenwert der Biographie auf der Insel auch die lange parlamentarische Tradition und die bis heute geringere Skepsis gegenüber dem Historismus sowie der Umstand, daß die Geschichtsschreibung dort weit weniger parteipolitisch orientiert sei, beigetragen.

Die Diskussion der folgenden Tage vollzog sich entlang dreier chronologisch gegliederter Podien sowie einem Forum zur außerdeutschen biographischen Forschung. Für den deutschen Liberalismus im Vormärz wurden unter der Leitung von Jörg Echternkamp (Potsdam) repräsentativ die Biographien von Johann August Wirth (Elisabeth Drost, München), der Brüder Grimm (Ewald Grothe, Wuppertal), Jacoby Venedey (Birgit Bublies-Godau, Dortmund) und Heinrich von Gagern (Frank Möller, Frankfurt/M.) vorgestellt, wodurch ein weites Spektrum vormärzlicher Liberalismen von der Demokratie bis zum Liberal-Konservatismus abgedeckt wurde. Ebenso weitreichend waren die methodischen Ansätze, mit denen die jeweiligen Biographien bzw. zentrale Aspekte daraus wissenschaftlich angegangen wurden: Während Venedey für eine „Gesamtlebensschau“ interessant sei, stand bei Gagern vor allem die Rolle und Rezeption als „charismatischer Führer“ während der Revolution von 1848/49 im Blickpunkt. In der Diskussion umstritten war dann vor allem, ob angesichts sehr individualistischer und wandelbarer Anschauungen die Vorstellung von einem vormärzlichen Liberalismus für die biographische Forschung überhaupt anwendbar sei.

Weit klarer waren die liberalen Bezüge der im zweiten chronologischen, von Eberhard Kolb (Bad Kreuznach) moderierten Podium zu dem Kaiserreich und der Weimarer Republik vorgestellten Protagonisten: Sowohl Friedrich Naumann und Gustav Stresemann als auch Helene Lange und Gertrud Bäumer sowie Robert Bosch unterhielten enge Beziehungen zu den liberalen Parteien ihrer Zeit bzw. waren dort führende Mitglieder. Dennoch wirft auch bei diesen Persönlichkeiten das Liberale in lebensgeschichtlicher Perspektive, aber auch im Hinblick auf die Rezeption Probleme auf: So sprach Hans Cymorek (München) im Fall der Biographie Friedrich Naumanns von „Lernprozessen mit liberalem Ausgang“ und sah Angelika Schaser (Hamburg) bei den beiden liberalen Frauenrechtlerinnen, insbesondere bei Bäumer, Tendenzen am Werk, diese aus der Tradition des deutschen Liberalismus auszublenden, deren Ursprünge sie in der Zentralisierung und Monopolisierung der liberalen Geschichtsschreibung nach 1945 durch Theodor Heuss und sein Umfeld ausmachen wollte. Dagegen deuteten Karl Heinrich Pohl (Kiel) und Joachim Scholtysek (Bonn) ihre „Helden“ als durchaus repräsentativ für die jeweilige Epoche: Stresemanns Wirken erhellte schlaglichtartig die „Wirkungsmächtigkeit des liberalen Bürgertums“ in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts, und Bosch und sein Umkreis gäben ein - allerdings seltenes - „Beispiel für Liberalismus im Dritten Reich“, obwohl, möglicherweise aber auch gerade weil seine Vorstellungen von Liberalismus bereits in der Weimarer Republik „merkwürdig altmodisch“ angemetet hätten. Die Diskussion entzündete sich dann vor allem an der Frage, inwieweit wirklich

Theodor Heuss über seine Nachkriegspublikationen eine Deutungshoheit in bezug auf die Geschichte des deutschen Liberalismus habe gewinnen können.

Im Mittelpunkt des dritten, zeitgeschichtlichen Podiums standen vier liberale Politiker, mit denen viele im Publikum noch persönliche Eindrücke verbinden konnten: Guido Müller (Aachen) zeigte die verschiedenen Etappen in der politischen Orientierung von Theodor Heuss und konstatierte dabei eine „große Kontinuität des politischen Denkens“. Hans-Heinrich Jansen (St. Augustin) sah im Gegensatz dazu die Basis für die politische Karriere Erich Mendes in dessen organisatorischem Geschick und dem eher konturenlosen politischen Profil; sie habe aber bereits mit der Wahl zum FDP-Vorsitzenden ihren Zenit erreicht und insgesamt gesehen sei der „katholische Schlesier mit deutschnationalem Hintergrund“ eher untypisch für den Liberalismus gewesen. Weit weniger scharf als allgemein angenommen sei Wolfram Kaiser (Düsseldorf/Portsmouth) zufolge auch das liberale Profil Hans-Dietrich Genschers in seiner aktiven Zeit gewesen, was vor allem an der „zunehmenden Liberalisierung“ der Bundesrepublik insgesamt gelegen habe; Genschers politische Markenzeichen seien vielmehr eine grundständige, von seinem politischen Lehrmeister Thomas Dehler noch verstärkte nationale Orientierung sowie sein unübertroffenes Geschick gewesen, mit der Außenpolitik die FDP zu profilieren. Dies habe aber auf die Dauer zu einer Sinnkrise für die Partei geführt. Gar nicht dem Liberalismus, sondern dem Sozialismus zugeordnet wurde von Rainer Marcowitz (Dresden) der langjährige Vorsitzender der DDR-LDPD, Manfred Gerlach. Er sei ein typischer Vertreter der aus der FDJ-Generation hervorgegangenen Berufsfunktionäre, habe sich aber von seinen Kollegen zumindest in den späteren Jahren seiner Karriere durch ein beträchtliches Maß an Liberalität und Eigensinn unterschieden, welches er aber nicht zur Überwindung, sondern zur Stärkung des DDR-Sozialismus einsetzte.

Auf dem zwischenzeitlich eingeschobenen Podium zur internationalen biographischen Geschichtsschreibung sprachen neben Jörn Leonhardt Klaus-Peter Sick (Berlin) über Frankreich, Lutz Häfner (Bielefeld) über Rußland und Harmut Ullrich (Kassel) über Italien. Dabei wurde ein sehr unterschiedlicher Stellenwert der wissenschaftlichen Biographie deutlich: Außerhalb von Großbritannien erfreue sie sich vor allem in Frankreich eines großen Zuspruches, wo jeder größere Verlag eine biographische Reihe unterhalte, so daß im letzten Jahrzehnt über 50 „liberale Biographien“ publiziert worden seien. Eine französische Besonderheit sei, daß liberale Politiker über ihre politischen Ahnen schrieben, vor allem aus der Zeit vor 1848. Ganz im Gegensatz dazu sei in Rußland wie die Liberalismus-Forschung überhaupt auch die „liberale Biographie“ weit unterentwickelt. Insofern ließe sich bis jetzt eher vom liberalen Typus des 19. Jahrhunderts – adlig-männlich, Akademiker, städtischer Honoratior, von ethnischer Herkunft Großrusse oder Jude – sprechen als von den individuellen Zügen der Liberalen. Ähnlich stelle sich die Lage für Italien dar: Mit Ausnahme von Cavour existiere zu kaum einem der prominenten Liberalen eine wissenschaftliche fundierte Lebensbeschreibung. In der Diskussion wurde nochmals der Vorbildcharakter Großbritanniens für die biographische Forschung herausgestellt, da dort im Unterschied zu Frankreich dies vor allem eine fachwissenschaftliche Angelegenheit sei, die sich dennoch eines großen Zuspruches beim allgemeinen Publikum erfreue. Wichtig für die biographische Forschung insgesamt, aber auch die Liberalismus-Forschung sei vor allem der Zusammenhang von individueller Biographie und Krisen, dem zukünftig ebenso mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte wie der Hinterfragung einer „männlich dominierten“ Biographik.

Im Rahmen einer kleinen Feier während der Veranstaltung wurde schließlich Karl Heinrich Pohl der diesjährige Wolf-Erich-Kellner-Gedächtnis-Preis für das Werk „Politik und Bürger. Gustav Stresemann und seine Zeit“ verliehen. Die Beiträge des Kolloquiums werden im nächstjährigen „Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung“ dokumentiert.

Jürgen Frölich